

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 9 (1904-1905)
Heft: 12

Artikel: Präparationen für die Religionsstunde
Autor: Gfeller, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht. Ein wiederholt unterbrochenes Arbeiten greift ihre Nerven ebenso an wie die der Erwachsenen.

Sonnabendarbeit darf nicht auf den Sonntag verschoben werden. Der Sonntag muss nach 6 Arbeitstagen ein Tag der Ausspannung, der Erholung, der Erbauung sein. Schule und Haus müssen zusammen arbeiten. Eltern sollten sich hüten, durch unbedachtes Reden in Gegenwart der Kinder die Autorität des Lehrers zu untergraben. Es ist gefährlich, die Kinder in einen inneren Zwiespalt zu bringen. Bei Meinungsverschiedenheiten sollten sich die Eltern mit den Lehrern selbst in Verbindung setzen; ihre Pflicht ist es auch, die Lehrer auf etwaige Gebrechen und Schwächen der Kinder aufmerksam zu machen. Niemals lasse man die Kinder Dinge hören und sehen, die ihren Jahren nicht angemessen sind. Nervenarzt Dr. Otto Dornblüt schreibt in einem Aufsatz über Verhütung der Nervosität: „Es ist erschütternd, wenn man von einer grossen Zahl von Nervenkranken hört, dass der Grund zu den schweren Störungen ihres Gemütslebens dadurch gelegt worden ist, dass sie als Kinder unbeachtet schwere Vorwürfe, Zänkereien oder geheimnisvoll zu haltende Gespräche ihrer Eltern mit anhörten.“ Ferner darf die Einbildungskraft der Kinder nicht mit unsaubern Vorstellungen erfüllt werden. Man habe acht auf das, was sie lesen, und suche alle anstössigen Bücher und Bilder von ihnen fernzuhalten. Jugendliche Verirrungen herrschen nur gar zu sehr unter der unwissenden Jugend und sie sind die Grundursache vieler Krankheiten, besonders der Nervenschwäche. Kant sagt: „Die Erziehung ist das schwerste und grösste Problem, das dem Menschen gegeben ist.“ Sie erfordert die ganze Kraft, ja schwere Opfer des Erziehers; da gilt es Tag und Nacht nicht müde zu werden. Treu schaffenden und sorgenden Eltern wird das Leben ihrer Kinder Friede und Freude bringen. Treu schaffende und sorgende Eltern werden ein Segen sein für mehrere Geschlechter.

Präparationen für die Religionsstunde.

Von *F. Gfeller*, Lehrer, Egg.

Vorbemerkungen der Redaktion. Der Religionsunterricht in der Schule wird heutzutage vielfach angefochten. Es macht sich dagegen eine starke Opposition geltend, die viele beachtenswerte Gründe gegen dieses Fach ins Feld führt. Trotzdem bringen wir diese Präparationen zum Religionsunterricht, weil der Lehrplan eben die Behandlung biblischer Geschichten noch vorschreibt und sich die Lehrer und Lehrerinnen, ob sie wollen oder nicht, damit befassen müssen. Wie nun biblischer Stoff nutzbringend und anregend und in echt kindlicher Weise verwertet werden kann, möchten die nachfolgenden Unterrichtsbeispiele zeigen.*

Ein höchst origineller Kopf unter den deutschen Lehrern, Scharrelmann, stellt an die Behandlung der biblischen Erzählungen drei Hauptforderungen. Man soll sie erstens detaillieren, zweitens genau motivieren und drittens modernisieren. Nur so können sie die Kinder packen. Mir scheint, unser emmentalischer Erzähler erfüllt diese Forderungen, wenn er auch im dritten Punkte nicht so weit geht, wie Scharrelmann. Dieser lässt Automobile und Fahrräder durch Jerusalem sausen und Josef an die Zigeuner verkaufen. Mit solchen Anachronismen arbeitet der Verfasser nachstehender Präparationen nicht. Aber auch

* *Anmerkung.* Die zweite Erzählung musste wegen Raummangel auf eine folgende Nummer verschoben werden. *Die Redaktion.*

seine Erzählungen tragen Lokal- und Gegenwarts-kolorit; er passt sich an moderne und örtliche Verhältnisse an; seine Menschen sind in Denkart und Sprache Emmentaler. Deshalb erzählt er in der Mundart. Über die Gründe, warum er die Verwendung des Dialekts im Religionsunterricht für etwas Wesentliches hält, lasse ich ihn selbst sprechen. Er erwiderte nämlich auf meine Bitte, wenigstens *eine* der Erzählungen ins Schriftdeutsche umzugießen, ablehnend und sagt unter anderm:

„Warum ich so viel von der Mundart halte, möchte ich Ihnen nun auch noch kurz auseinandersetzen. In der Mundart erzählen, heisst einfach erzählen. Die Mundart zwingt den Erzähler, Worte zu wählen, die das Kind kennt. Hochtönende Phrasen, deren Schall weit über den Köpfen der Kinder hinwegschwebt, kennt sie gar nicht. In der Mundart schwingen so viele leise, feine Ober- und Untertöne mit, hängen oft an den einfachsten Wendungen so wichtige Gefühlswerte, dass das Kind fast begreifen muss, ob es will oder nicht. Die Schriftsprache vernimmt das Kind mit den Ohren, die Mundart, seine Muttersprache, hört es mit dem Herzen. Die Mundart ist ihm ein freundliches, munteres Wasserlein, in dem es sich fröhlich umhertummeln kann, die Schriftsprache ein Strom, in dem es zeitweilig bis zur Besinnungslosigkeit herumgewirbelt wird.“

I. Moses Rettung.*

Am Nilstrom ussen ischt es chlys Schilfhüttli gstande. I däm Hüttli hei e Ma u-n-e Frou gläbt. Die hei ou es chlys Chindli übercho, es härzigs Buebli. Das hätte si jetz sölle-n-i Nilstrom wärfe. Aber lieber hei si sälber welle stärke weder das tue. So lieb isch ihne das Chindli gsi. Sie si rätig worde, sie welle kem Möntschen es Wörtli drvo sägen u das Buebli ganz im Versteckten uferzieh. Aber das ischt nid liecht gsi z'mache. Dr Chünig het syner Landjäger umegschickt go d'Hüser erläse, gäb chlyni Chinder dert syge. Jeden Ougeblick hätt so eine chönne zuecheplatzge. Da cha me rächne, wie Vater u Muetter bständig i re schröckligen Angst gläbt hei. All Morge het dr Vater furt müesse, uf d'Arbeit, goh hälfe Ziegel brönne. Allimol wenn er furt ischt, het er no zerscht e Blick uf sys Buebli to u drby däicht: „Läbt es ächt no, wenn i ume chumen oder gseh'n i's jetz zum letztemol?“ Mängischt het er schier nid von ihm furt chönne u mängischt het's ne düecht, er müess wieder umchehren u's no einischt go luege, wenn er scho uf em Wäg gsy isch. Dr Tag düre het er bständig mit schwäre, schwäre Gedanke müessen a deheime sinne. Chuum ischt er em Obe mit dr Arbit fertig gsy, so ischt er mit länge Schritte gäge hei zue. Die erscht Frog het em Chindli gulte u gliecht het's ihm erscht, wenn de sy Frou gseit heit: „Es isch emel aber no guet vorby gange. Aber en Angst muess i ha, dass mr mängischt schier 's Härz still steiht. Wenn's amen Ort es Grüschi git, so fahren i allimol zsäme vor Chlupf, dass es mi am ganze Lyb schüttet. Es ischt es Glück, dass mer üersch Mirjam hei, süscht wüsst i mer nüt meh z'hälfe.“

's Mirjam isch nämlich ihres Töchterli gsi, es gschyds, tifigs Meitschi. Das het dr ganz usändig Tag müesse Wacht stoh, luege gäb öpper chöm u d'Muetter warne, we's ischt nötig gsy.

Einisch amen Obe chlagt d'Muetter: „Jetz chanes wäger nümme lenger e so goh! Dä Chlötibueb hanget nume viel z'grüsli amer. Wenn i ne i sys Versteckli lege, so brüelet er, dass mes wyt dänne ghört u wett wieder gha

* Die Vorgeschichte wird als bekannt vorausgesetzt.

sy. Es tribt mr albe ganz dr Schweiss us. Wenn i nume wüsst, was afoh!“ Do isch guete Rot tüür gsy. Vor Chummer u Sorge hei sie die liebi, längi Nacht nüt chönne schlofe.

Endlige chunnt dr Muetter e glücklichen Yfall. Nid grüsli wit vo ihrem Hüttli isch em Nilstrom e grossi, schöni Badanstalt gsi. Derthi isch d'Chünigstochter schier all Tag cho bade. D'Muetter het se mängsmol gseh düregah mit ihrne Dienstmägde, wo re ihri Sache nahetreit hei. Es het se düecht, die Chünigstochter heig gar es liebs, fründligs Gsicht u d'Lüt hei vo re brichtet, sie heig au gar es guets, mitlydigs Härz. Uf das het d'Muetter ihre Plan b'baue. Sie het au mit ihrem Ma gredt, u dä isch yverstande gsy.

Z'erscht hei sie us Schilfrohr es Chästli g'macht. Das Chästli hei sie mit Päch sorgsam verchleibbet, dass kes Wasser ihedringi. Nachhere het d'Muetter 's Buebli sufer gwaschen un ihm die schönste Chleidli agleit. Drno het ihm no es jeders es Müntschi g'gäh u d'Muetter het's i ds Chäschtle gleit. 's Augewasser ischt ere wäger gäng ahetrofset, dem Buebli ufs Gsicht. Wo d'Stund nohe gsy ist, dass d'Chünigstochter hätt chönne cho, nimmt sie ds Chästli unter d'Scheube u treits i Nilstrom use. Dert leit sies süferli zwüsche d'Schilfstängel i ds Wasser, wo nes nid het chönne furtschwümme. Dr Mirjam bifiehlt sie: „Gang versteck di jetz dert is Gstrüch u gib wohl acht, was de gscheih.“ Zum letzemol liebkoset sie ihres Chindli u geiht mit Briegge drvo.

Dr Mirjam isch au nid heimelig gsi i ihrem Versteck. 's Härzli het ere g'chlopfet mi hätts vo witem ghört schloh. Albeneinisch het sie ihres Hälsli gstreckt u chli füregüggelet, gäb 's Chästli no am Ort syg u ob d'Chünigstochter nid gly chöm. Das ischt es Warte gsy! Undereinisch chunnt d'Chünigstochter! Jetz het si das Meitschi müsli-, müslistill hinter de Stude u darf dr Ote fascht nid meh zieh.

D'Chünigstochter chunnt u gscht das Chäschtle. „Eh luegit“, seit sie zu ihrne Fraue, „was schwümmt dert uf em Wasser ume? Das nähm mi doch jetz au Wunder, was das möcht sy“. Gschwind lauft eini vo dene Fraue u reicht das Chäschtle. Wo d'Chünigstochter druber luegt, streckt ere-n-es Buebli d'Armlu etgäge u lachet se-n-a. „Nei, wie härzig“, rüeft sie, strichlet ihm d'Bäckli u frogt: „Wie chunnt das do use? Wäm ma ächt das ghöre?“ „Jä“, seit ihri Chammerfrau, „das isch offebar eis vo dene, wo hätt sölle i ds Wasser gworfe wärde. Stunet die Chünigstochter e chly nohe: „Es wird allwäg so sy. Vielleicht hets die Muetter äxpräss dahäre gleit, i dr Hoffnig, i tüeis de rette. He nu, sie söll si nid tüüsch ha. Luegit wie nes so schöni Äugli het! I brächts wäger nid übers Härz, das usschuldige Gschöpfli lah z'Grund gah. Aber was föh mer mit däm Chrömlu a? Wo chönnte mers ächt versorge? Hei näh chan is doch nid mit mr?“

Drwylen isch d'Mirjam lysli us ihrem Versteck füregschloffe gsy u het scho gmerkt, dass dr Leich guet syg. Ehrerbietig isch sie i dr Nehi bliibe stoh. Eini vo dene Fraue het se-n-erblickt u meint: „Vielleicht chönnt is das Meitschi Uskunft gäh“, u winkt ihm, es soll häre cho. Mirjam grüesst artig u frogt: „Söll i öppen e Frau goh reiche, wo zu däm Chindli luegt?“

Das isch de Frauen aghulfe gsy u Mirjam flügt drvo wie ne Pfyl gägen ihrem Hüttli zue. „Muetter,“ chychet sie, „es isch alls guet abglüffe. Jetz sueche sie-n-e Frau, wo tät zu däm Chindli luege. Gschwind, gschwind gang!“ Dr Muetter zittere d'Bei vor Freud, aber sie nimmt si zsämen u geiht. U d'Chünigstochter git ere das gfundnige Chind i Pfleg.

Dr sälb Oben isch i däm Schilfhüttli am Nil en unsäglichi Freud u Dankbarkeit gsy. Jetz hei d'Eltere ihres Chind dörfe zeige u hei nümme bständig für sys Läbe müesse zittere. — E so het d'Liebi vo re Muetter u ds guete Härz vo dr Chünigstochter das Chind grettet.

Schweizerischer Lehrerinnen-Verein.

Vorstands-Sitzung Samstag den 26. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Frauenrestaurant an der Amthausgasse in Bern. Anwesend sämtliche Mitglieder.

Protokollauszug:

1. Die Redaktorin legt den neuen Vertrag mit der Buchdruckerei Bächler & Co. vor, nach welchem die Schweizerische Lehrerinnenzeitung um monatlich vier Seiten vergrößert würde bei gleichzeitiger Erhöhung des Abonnementspreises von Fr. 2. — auf Fr. 2. 50 per Jahr. Da das finanzielle Resultat für den Verein kein ungünstiges zu werden verspricht, wird die Annahme des vorliegenden Vertrages beschlossen.

2. Von der I. Schriftführerin wurde ein Entwurf des Zirkulars an die Sektionen zur Gabensammlung vorgelegt. Dasselbe soll, mit den vom Vorstand gewünschten Abänderungen versehen, bei den Vorstandsmitgliedern in Zirkulation gesetzt werden. Über die in Aussicht genommene Art der Verbreitung sollen die Sektionspräsidentinnen in einem persönlichen Schreiben aufgeklärt werden. Es wird eine Auflage von 5000 Exemplaren in Aussicht genommen.

3. Kinderkalender. Frl. Preiswerk-Basel gibt Aufschluss über die Art und Weise der Erstellung des Kinderkalenders und legt zugleich das eingesandte Material vor. Einige Mitglieder nehmen die Manuskripte zur Prüfung mit, um sie am darauffolgenden Sonntag, morgens 9 Uhr, wieder abzuliefern.

4. Aufnahmen: Frl. Tschopp-Ormalingen, Frl. Fischer-Taubstummenanstalt Landenhof. Frl. Elisabeth Müller-Lützelfüh.

5. Bund schweiz. Frauenvereine. An die Generalversammlung in Winterthur im Oktober werden vom Schweiz. Lehrerinnenverein abgeordnet: Frl. Dr. Graf-Bern, Frl. M. Hämmerli-Lenzburg.

Schluss 8 Uhr.

Die Präsidentin: *E. Graf.*

Die I. Schriftführerin: *E. Stauffer.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkungen. Herr Hess-Odendahl aus Zürich, Quästor des Schweizer. Lehrervereins, sandte uns auch dieses Jahr den vierten Teil des Gewinnanteils von „Reinhard, Rechenmethode“, der sich auf Fr. 41. 65 beläuft. Diese schöne Gabe wird hiermit herzlich verdankt.

Zur Schöpfungsgeschichte. Die Antwort auf Frage 1 in Nr. 7 über die Behandlung der Schöpfungsgeschichte in der Schule hat verschiedene Gegner einer positiven Auffassung der biblischen Geschichte zu Einsendungen veranlasst. Sie fühlen sich gedrungen, gegen Widersprüche und Unrichtigkeiten in